

Ein Blick hinter die Kulissen der Tafel in Burbach

Die Burbacher Tafel versorgt rund 800 Haushalte und bis zu 3000 Menschen wöchentlich mit Lebensmitteln. Die Nachfrage steigt. Die Spendenbereitschaft ist dabei ungebrochen. Ein Besuch.

VON ESTHER BRENNER

BURBACH „Sorry, we have a stop now“, entschuldigt sich Vera Loos am Telefon. Man könne gerade keine neuen Menschen mehr an der Tafel aufnehmen, erklärt sie dem Anrufer geduldig in fließendem Englisch. Er möge sich doch bitte im Februar wieder melden und dann gleich die notwendigen Papiere vom Jobcenter oder vom Sozialamt mitbringen.

Vera Loos arbeitet seit 15 Jahren ehrenamtlich bei der Saarbrücker Tafel am Burbacher Markt. Elf dieser Lebensmittel-Verteilzentren gibt es im Saarland, man hilft sich schon mal gegenseitig aus. Denn nicht überall sei die Spendenbereitschaft so hoch wie in der Landeshauptstadt, berichtet Loos. Beim Rundgang durch die Räumlichkeiten staunt die Besucherin über das leckere Baguette aus der Saarbrücker Edel-Bäckerei, ansprechend sortierte Kisten mit frischem Obst und Gemüse, so manche teure Bio-Ware und eine gute Auswahl an Milchprodukten. Sogar ein paar Boxen Sushi sind heute zu verteilen. Immer gibt es eine Fischkiste, aus der sich Kunden etwas aussuchen können. Fleisch ist allerdings Man-

gelware. „Und die veganen Produkte bleiben oft liegen“, erklärt Loos.

„Dass das alles so gut aussieht, ist harte Arbeit“, erzählt die engagierte Saarbrückerin, die sich auch als Künstlerin einen Namen gemacht hat. Sie leitet das Dienstags-Team der Tafel mit rund 15 Frauen – und nur einem „Quotenmann“, wie sie ihren Kollegen liebevoll-neckisch nennen. Die Arbeit in der Tafel ist manchmal hart und immer zeitaufwendig. Die Frauen machen sich die Hände schmutzig, sortieren frisches und verfaultes Obst und Gemüse, putzen Kisten aus, schleppen und stapeln Waren. Alle sind um die 50 plus.

Neue Helfer zu finden sei schwierig. „Für dieses Ehrenamt braucht man Zeit, denn wir sind angewiesen auf Leute, die regelmäßig an einem festen Tag kommen und dann auch nicht nur ein oder zwei Stunden“, sagt Vera Loos. Eine Schicht in der Tafel dauert von morgens acht bis zum späteren Nachmittag. Die Fahrer, die die Lebensmittel bei Saarbrücker Geschäften und Händlern einsammeln, fangen noch früher an. „Die sind noch schwerer zu finden“, beklagt Loos. Und so freut sich das Team immer über neue Helferinnen und Helfer. 120 Menschen helfen zurzeit regelmäßig.

Viele sind meist schon seit Jahren dabei und immer noch sehr engagiert. Als sich die Tafel 1998 gründete, ging es aber keineswegs in erster Linie darum, arme Menschen zu versorgen. Vielmehr stand der Nachhaltigkeitsgedanke am Anfang, wie der Vorsitzende der Tafel Saarbrücken, Uwe Bußmann, betont.

Gegen die ausufernde „Wegwerfmentalität“ der deutschen Überflusgesellschaft wollte man sich engagieren – und den vorhandenen Überschuss dorthin umleiten, wo Bedarf besteht. „Wir werfen nichts weg!“, sagt Bußmann. „Was hier übrig bleibt, verteilen wir weiter.“ Zum Beispiel an Lebensmittelretter, Foodsharing-Initiativen, an Abholstationen vor Kirchengemeinden usw. Selbst Gemüsereste werden verwertet, zum Beispiel im Wildpark in Karlsbrunn.

Bußmann stellt ein Missverständ-



Vera Loos und Brigitte Möhringer (v.l.) sortieren Gemüse in den Räumen der Saarbrücker Tafel am Burbacher Markt.

nis klar: „Es gibt keinen Anspruch auf Hilfe von der Tafel.“ Immer wieder erlebe man, dass Behörden Menschen, die Transferleistungen erhalten, an die Tafel verwiesen, wenn deren Geld nicht reicht. „Die sind dann oft sauer und enttäuscht, wenn wir sie nicht aufnehmen können“, so der Vorsitzende. Man habe sich außerdem zum Ziel gesetzt, „die Richtigen zu versorgen“.

Aber wer sind „die Richtigen“? Nicht jeder Mensch, der Transferleistungen vom Jobcenter oder Hartz IV (ab Januar Bürgergeld) bezieht, erfüllt die Kriterien für eine wöchentliche Kiste von der Tafel. Es sind vor allem ältere Menschen, die die Tafel zu ihren „Kunden“ zählt. Darunter viele von Altersarmut betroffene Frauen mit zu wenig Rente. „Zu uns kommen aber auch viele russischstämmige alte Leute, die auch nach Jahrzehnten in Deutschland kaum

Deutsch sprechen und schlecht integriert sind“, erzählt Vera Loos. In Gesprächen habe man bedauerlicherweise festgestellt, dass darunter viele Putin-Fans sind, die die russischen Gräueltaten im Ukraine-Krieg schlicht leugnen, weil sie nur russisches Fernsehen schauen. „Das ist manchmal hart für uns“, gibt sie zu. Und doch bleiben diese Menschen willkommen.

Dass die Tafel vor allem arabisch-muslimische Großfamilien versorge, stimme nicht, betonen Loos und Bußmann. Es sei ein Vorurteil, auch wenn rund 70 Prozent der Kundenschaft einen Migrationshintergrund hätten. Nach der ersten großen

Flüchtlingswelle 2015 seien viele Syrer gekommen. Aber von denen seien die meisten heute gut integriert und in „Brot und Arbeit“, freut sich Vera Loos. Derzeit versorgt die

Anspruch auf Hilfe von der Tafel gibt es nicht. Trotzdem kommt es immer wieder vor, dass Behörden Menschen, die Transferleistungen erhalten, an die Tafel verweisen.

Tafel auch rund 110 ukrainische Haushalte.

Seit der Corona-Pandemie arbeitet die Tafel nach einem völlig neuen System: Die Kunden können nicht mehr selbst wählen, was sie mitnehmen, sondern sie erhalten eine gepackte Kiste, die dann je nach Bedarf, Verfügbarkeiten und Vorlieben aufgefüllt werden kann. 85 Kisten mit Grundnahrungsmitteln, Obst, Gemüse und Milchprodukten packt das Team pro Schicht.

Nach einem ausgeklügelten Boni-Verfahren werden sie an die Kunden verteilt. Die bezahlen drei, vier oder fünf Euro pro Kiste, je nachdem, ob es sich um einen Single-, Paar- oder Familienhaushalt handelt. Alle müssen die Hilfe erst beantragen. Prinzipiell versorge man keine jungen, arbeitsfähigen Menschen, sagt Bußmann. Dafür würden auch die Kapazitäten und Spenden nicht reichen.

Bußmann und Loos loben den „Gemeinschaftssinn der Saarländer“, weil die Spenden trotz Inflation und Energiekrise immer noch reichlich fließen, während viele Tafeln landauf landab über zurückgehende Spendenbereitschaft klagen. Beide erwarten, dass in Zukunft noch mehr Menschen die Hilfe der Tafeln suchen werden. Über Weihnachten und bis ins neue Jahr gönnt sich das Tafel-Team selbst mal eine Pause. Am 2. Januar geht es weiter.